Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1934

195 (22.8.1934)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: L. Dups, Durlach.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 195 | **Mittwoch, den 22. August 1934** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In einem Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet werden die außerhalb des Saargebiets wohnenden Stimmberechtigten aufgefordert, ihre Eintragung in die Stimmlisten zu beantragen.

•

In einem Interview hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht betont, daß er bestrebt sei, das Vertrauen zur Zahlungsfähigkeit Deutschlands wieder herzustellen; die Mark sei fest.

•

Die Regierungskommission des Saargebiets hat das Tragen von Abzeichen für die Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein verboten.

•

Zu der Zusammenkunft in Florenz findet man in der Londoner Presse Bemerkungen, die besagen, das Bundeskanzler Schuschnigg gekommen sei, um Mussolinis Befehle entgegenzunehmen.

•

Man spricht in Paris bereits von einem Militärabkommen zwischen Oesterreich und Italien, das in Florenz beraten werde. Andere Blätter meinen, daß die Besprechungen auf eine finanzielle Unterstützung Oesterreichs hinauslaufen.

Aufruf

zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet

Berlin, 21. Aug. Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters, und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. Die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28 Juni 1919 hatte;
3. Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. Die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Dr. Widmann Präsident des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung

Berlin, 21. Aug Anstelle des wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand getretenen Präsidenten Kissel ist der bisherige Ministerialdirektor bei der Vertretung Württembergs in Berlin, Dr. Rudolf Widmann, zum Präsidenten des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherungen ernannt worden.

Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Abstimmung

DNB. **Berlin,** 21. Aug. In einer Unterredung mit einem Schriftleiter der „DAZ." äußert sich der preußische Ministerpräsident Göring über den Ausgang der Volksabstimmung. „Ministerpräsident Göring", so heißt es einleitend, „hat die Folgen des in der vergangenen Woche erlittenen Autounfalls überraschend gut überstanden. Seine Worte waren von dem sprühenden Geist und der Energie getragen, die das deutsche Volk am ersten Mitkämpfer des Führers liebt und achtet und den seine Feinde mit Recht fürchten."

„Dieses Ergebnis", so erklärte Ministerpräsident Göring, „ist für uns nicht überraschend gekommen. Auch die Welt wird, wenn sie ehrlich sein will, bekennen müssen, wie tief Adolf Hitler im Herzen aller Deutschen verwurzelt ist und wie unzertrennlich sein Name und seine Persönlichkeit auf alle Zeiten mit dem deutschen Schicksal verknüpft ist. Welches Staatsoberhaupt der Welt kann sich der Tatsache rühmen, das ganze Volk aus freiem Willen in einer Einmütigkeit hinter sich zu wissen, die tatsächlich in der Weltgeschichte ohne Beispiel ist. Wie kleinmütig müssen demgegenüber jene 10 v. H. Nein-Sager sich vorkommen, die sich aus irgendwelchen Gründen außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben. Genau so enttäuscht werden aber auch jene böswilligen Betrachter Deutschlands im Ausland werden, die glauben, an diese 10 v. H. irgendwelche Hoffnungen knüpfen zu können. Sie mögen versichert sein, daß wir die Entwicklung keinen Augenblick mit irgendwelcher Sorge oder Unruhe betrachten. Selbstverständlich werden wir den Gründen in aller Genauigkeit nachgehen, die jene 10 v. H. unseres Volkes veranlaßt haben, am 19. August ablehnend zu stimmen. Im übrigen ist unsere Einstellung aber die folgende:

Die Nein-Sager sind zunächst wohl in den Schichten zu suchen, die sich nicht verstanden fühlen und die sich aus Uebergangsmaßnahmen, die hart aber gerecht sind, ihr Gesamturteil bilden zu müssen glauben. Alle jene werden sich eines Tages an die Brust schlagen und ihren Irrtum einsehen, überzeugt durch die Leistung und den endgültigen Erfolg der nationalsozialistischen Regierung. Einen nicht geringen Prozentsatz der Nein-Stimmen werden weiter nach meiner Auffassung diejenigen Personen stellen, die zwar genau erkannt haben, welche großen Ziele der Nationalsozialismus verfolgt, die jedoch aus eigensüchtigen Gründen andere Ziele verfolgen zu müssen glauben als wir. Diese Kreise der Bevölkerung werden sich eines Tages ebenfalls eines Besseren belehren lassen müssen, oder aber sie werden aus Altersschwäche von der Bildfläche verschwinden. Die dritte Gruppe bildet die zahlenmäßig geringe, die einfach unbelehrbar oder gar böswillig ist. Solche Leute gibt es immer und überall in der Welt. Sie sind wahrlich keine Gefahr für den Nationalsozialismus; wir werden sie nicht dafür strafen, daß sie mit Nein gestimmt haben. Sie mögen sich aber gesagt sein lassen, daß wir es auf keinen Fall dulden werden, wenn sie mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Staatsführung irgendwie und irgendwann im Volke Propaganda treiben und wir werden mit eiserner Faust zuschlagen, wenn sie sich zu verbrecherischen Handlungen hinreißen lassen, die die Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohen.

Gewiß werden bei der einen oder anderen Frage des öffentlichen Lebens immer verschiedene Anschauungen möglich sein. Niemanden wird das Recht bestritten, unter den großen, allein vom Führer bestimmten Gesichtspunkten an seiner Stelle nach seinem Geiste zu arbeiten. Wir wünschen auch offene und ehrliche Kritik bei all den schwierigen Problemen, die den Neuaufbau unseres Staates betreffen. Kritik aber darf nur der aussprechen, der bereit und in der Lage ist, Besseres zu leisten und diese Fähigkeit unter Beweis gestellt hat. Und die Kritik findet ihre Grenzen an den lebenswichtigen großen Fragen der Nation, die allein der Führer behandelt. Vor unserem Führer Adolf Hitler schweigt alle Kritik. Wenn der Führer uns befiehlt, dann hat jeder Deutsche bedingungslos zu folgen und zu gehorchen, wer immer er auch sei.

Der Führer hat allen Deutschen seine Hand hingestreckt und den heißen Willen zur Versöhnung in seinem Aufruf vom 20. August erneut ausgesprochen. Ich weiß, daß dieses große Ziel in kurzer Zeit erreicht ist. Ein besonders erfreuliches Anzeichen hierfür bietet meines Erachtens die Tatsache, daß das Wahlergebnis gezeigt hat, wie unerschütterlich gerade unsere deutsche Arbeiterschaft treu zu Adolf Hitler steht.

90 v. H. des deutschen Volkes haben sich stolz zum Führer des Reiches bekannt, geben dem Führer die Kraft, das Deutsche Reich zum Aufstieg zu führen. Sie werden mit uns darüber wachen, daß sein Werk gelingt. In wenigen Jahren wird dann das ganze Volk wie ein einziger Mann in gläubiger Gefolgschaft zu Adolf Hitler stehen! Daran zu arbeiten, ist unsere größte und schönste Aufgabe."

Aufruf des Stellvertreters des Führers

DNB. **Berlin,** 22. Aug. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat laut „Völk. Beobachter" die folgende Verfügung erlassen:

Aus Zuschriften geht immer wieder hervor, daß sich Parteigenossen mit Beschwerden über innere Parteiangelegenheiten und über Führer der Partei an staatliche und andere Stellen bezw. an Partei- und Nichtparteigenossen in solchen Fällen wenden.

Ganz abgesehen davon, daß dadurch eine Verzögerung in der Behandlung derartiger Beschwerden eintritt, muß ich ein solches Verfahren als Mangel an Vertrauen und als Disziplinlosigkeit gegenüber den vom Vertrauen des Führers eingesetzten Unterführern der Bewegung bezeichnen.

Zuständig zur Entgegennahme und Bearbeitung von Beschwerden der bezeichneten Art sind einzig und allein die Dienststellen der NSDAP. und ihre Leiter, die mir für Sauberkeit und Gerechtigkeit in der Bewegung verantwortlich sind und jede mündlich oder schriftlich vorgebrachte Beschwerde unter Zuziehung des Beschwerdegegners prüfen zu lassen haben.

Darüber hinaus steht jedem Parteigenossen aufgrund meiner verschiedenen Verlautbarungen der Weg der Beschwerde an den Führer oder mich offen, den er nach Möglichkeit aber nur dann beschreiten soll, wenn von unteren Dienststellen — also Ortsgruppen-, Kreis- oder Gauleitung — eine Bereinigung seiner Beschwerden nicht erfolgt ist.

Jeden Parteigenossen aber, der sich in Zukunft noch in Dingen der Partei beschwerdeführend an außerhalb stehende staatliche oder andere Stellen bezw. deren Leiter wendet, werde ich künftig rücksichtslos aus der Partei ausschließen.

Ich erwarte im übrigen von jedem Parteigenossen, daß er sich ganz allein voll verantwortlich für ein von ihm unterschriebenes Beschwerdeschreiben fühlt und seinen Namen nicht für Sammelunterschriften, die als Meuterei anzusehen sind, hergibt.

Ein Ehrenzeichen für die Hitlerjugend

Berlin, 21. Aug. Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsjugendführer verleiht Jugendgenossen, die vor dem 2 Oktober 1932 der HJ., DJ., NSS., BdM. angehörten und heute noch Mitglied der HJ oder NSDAP. sind, ein HJ.-Ehrenzeichen. Die Antragsformulare auf Erlangung eines HJ.-Ehrenzeichens können bei den zuständigen Bannführungen der HJ. angefordert werden.

Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers

Berlin, 21. Aug. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Schreiben an die Sozialministerien der Länder erneut darauf hingewiesen, daß es im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eine Ehrenpflicht der Behörden wie der Wirtschaft sei, gerade den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, denen das deutsche Volk eine ganz besondere Dankesschuld abzutragen hat. Es müsse in absehbarer Zeit gelingen, allen arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten eine für sie geeignete Beschäftigung und ein ausreichendes Einkommen zu sichern. Befreiungen von der Einstellungspflicht Schwerbeschädigter sollen nur noch in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen erfolgen. Darüber hinaus müsse angestrebt werden, Schwerbeschädigte in einem höheren Hundertsatz als ihn das Gesetz vorsieht, unterzubringen. In Betrieben, wo Schwerbeschädigte nur schwer untergebracht werden können, wie z. B. in der Landwirtschaft, sei eine Einwirkung auf die Arbeitgeber möglich, anstelle der Besetzung eines noch offenen Pflichtplatzes mit einem Schwerbeschädigten zwei Leichtbeschädigte einzustellen.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes

DNB. **Berlin,** 21. Aug. Mehrfache Anfragen geben dem Reichsministerium des Innern zu folgender Klarstellung Veranlassung:

Nach der eindeutigen Fassung der Stiftungsurkunde des Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist das Ehrenkreuz — von den Kriegshinterbliebenen abgesehen — nur für Kriegsteilnehmer, d. h. für solche Reichsdeutsche bestimmt, die im Weltkriege auf deutscher Seite oder auf Seiten der Verbündeten Kriegsdienste geleistet haben. Kriegsdienste hat nach der dazu von mir erlassenen Durchführungsverordnung derjenige Reichsdeutsche geleistet, der im Weltkriege zur Wehrmacht eingezogen war.

Schweden stimmt der Beschränkung des Reichsmark-Sonderkontos zu

DNB. **Stockholm,** 21. Aug. Die schwedische Regierung hat dem deutschen Vorschlag, das Reichsmarksonderkonto der schwedischen Reichsbank bei der Deutschen Reichsbank auf 2 Mill. RM. zu beschränken, zugestimmt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Strafsystem im neuen Recht

Strafwahl für den zum Tode Verurteilten?

Eine neue Ehrenstrafe: die Aechtung

Ueber die Regelung der Strafen im künftigen Strafgesetzbuch äußert sich auf Grund der Beratungsergebnisse der amtlichen Strafrechtskommission in der vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner herausgegebenen Broschüre über das kommende Strafrecht Ministerialrat Rietzsch vom preußischen Justizministerium. An der Spitze des Strafensystems des künftigen Strafgesetzbuches wird die **Todesstrafe** stehen. Von einer Differenzierung der Todesstrafe hat die Strafrechtskommission abgesehen. Das Erschießen soll dem Militärstrafrecht, dem Kriegsrecht und dem Ausnahmerecht vorbehalten bleiben und als Regelform wie im geltenden Recht die Enthauptung vorgesehen werden. Der Erwägung wert ist die Frage, so führt der Referent aus, ob dem zum Tode Verurteilten **durch Trinken eines Giftbechers und in Ausnahmefällen durch Bereitstellung einer Schußwaffe die Möglichkeit gegeben werden soll, die Strafe an sich selbst zu vollziehen.** Allerdings könne diese Art der Vollstreckung keineswegs allen Verurteilten gestattet werden.

Bei den **Freiheitsstrafen** werde für die Festungshaft im künftigen Strafgesetzbuch kaum mehr Raum sein. Ein nationalsozialistisches Strafrecht werde dem Ueberzeugungsverbrecher eine besondere Behandlung kaum mehr einräumen. Dagegen werde an der Zuchthaus- und Gefängnisstrafe sowie an der Haft festzuhalten sein, wobei jedoch der Charakter dieser Strafen in vielfacher Hinsicht geändert werden müsse. Vor allem werde der Charakter der Haft umgebildet werden müsse, die im geltenden Recht eine Verlegenheitsstrafe sei. Da das künftige Strafgesetzbuch das Gebiet der Uebertretungen des bisherigen Rechts ausscheiden werde, stehe die Haft für Fälle zur Verfügung, die bisher als Vergehen behandelt wurden. Danach werde die Haft vor allem für die große Mehrzahl der aus Fahrlässigkeit begangenen Straftaten vorzusehen sein. Ihre Höchstdauer werde daher auf zwei, vielleicht sogar drei Jahre zu bemessen sein. Bei Zuchthaus und Gefängnis zielen die Aenderungswünsche insbesondere auf einen schärferen Vollzug und auf eine schärfere Differenzierung hin. Die Verschärfung des Vollzugs könne im Verwaltungswege erreicht werden. Darüber hinaus müsse das Gesetz dem Richter die Möglichkeit geben, noch besondere Strafschärfungen im Einzelfall vorzusehen.

Besonders geboten sei ein verschärfter Vollzug der kurzen Freiheitsstrafen. Die Strafrechtskommission habe erwogen, die in Kombination aller Verschärfungen verhängte **Zuchthausstrafe zu einer besonderen Strafart auszugestalten, die man Turm oder Kerker nennen könnte.** Sie habe aber davon abgesehen, weil sich kleinere Unterscheidungen in der Praxis nur allzu leicht verwischen. Die Kommission habe ferner die Einführung einer weiteren Freiheitsstrafe, der **Zwangsarbeit oder Fron,** erwogen. Die kriminalpolitische Zweckmäßigkeit einer derartigen Strafe sei jedoch eher zu verneinen. Dagegen wird der Zwangsarbeit im Freien als eine Form des Vollzuges der Zuchthausstrafe empfohlen.

Besondere Bedeutung wird im künftigen Strafrecht den **Ehrenstrafen zukommen.** Künftig werde die Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Gefängnis gerade darin gefunden werden müssen, daß mit der Zuchthausstrafe Ehrverlust zwangsläufig eintritt. Für die schwersten Straftaten werde aber noch eine besondere Ehrenstrafe zu schaffen sein, welche die Rückkehr in eine ehrenhafte Rechtsstellung ausschließt: Die **Aechtung.** Sie bedeute den Ehrentod.

Als **Vermögensstrafe** werde zunächst die Einziehung des gesamten Vermögens vorzusehen und dann die Geldstrafe zu regeln sein. Die Geldstrafe soll künftig weit sparsamer als bisher angedroht und verwendet werden. Innerhalb ihres Anwendungsbereiches soll der Grundsatz der Gleichheit des Leidens für arm und reich durchgeführt werden. Die Geldstrafe muß in Beziehung gesetzt werden zur Leistungsfähigkeit des Täters; als Maßstab wird das durchschnittliche Tageseinkommen des Täters anzunehmen sein. Die Kommission hat davon abgesehen, die Wiedereinführung des Prangers zu empfehlen. Dagegen soll, gleichsam als **symbolischer Pranger die öffentliche Bekanntmachung** Verwertung finden, die künftig dem Richter allgemein zur Verfügung zu stellen sein wird.

Dieses Strafensystem wird ergänzt durch ein System von sichernden und bessernden Maßnahmen.

Gauleiter Bohle an die Auslandsdeutschen

DNB. **Hamburg,** 21. Aug. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Ernst Wilhelm Bohle, richtete folgenden Aufruf an die Parteigenossen im Auslande:

„Parteigenossen im Ausland und von der See!

Trotz der Kürze der Vorbereitungszeit haben sich unter Führung der Ortsgruppen der NSDAP. im Auslande und an Bord deutscher Schiffe die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer in einem bisher nicht dagewesenen Ausmaß an der Volksabstimmung beteiligt. Da die Zahl der abgegebenen Stimmen zwischen 93 und 100 v. H. schwankt, so sehe ich darin nur die Erfahrung bestätigt, daß der Auslandsdeutsche und der deutsche Seefahrer sich vom Volksgenossen in der Heimat in ihrer Gefolgschaftstreue zum Führer nicht übertreffen lassen. Das Bewußtsein, zu diesem hervorragenden Ergebnis beigetragen zu haben, möge alle Parteigenossen im Auslande und an Bord der schönste Lohn für ihre infolge der Kürze der Zeit besonders arbeitsreichen Vorbereitungen sein.

Besonderer Dank gebührt der Besatzung der zur Abstimmung herangezogenen deutschen Schiffe, die in vorbildlicher Opferbereitschaft viele Stunden Nachtarbeit geleistet hat, um Aufnahme und Unterbringung so vieler Volksgenossen auf den Fahrzeugen sicherzustellen.

Eine große Anzahl von Ortsgruppen im Auslande und an Bord, die sich an der Volksabstimmung nicht beteiligen konnten, haben mir telegrafisch erklärt, daß die gesamten Auslandsdeutschen sich mit einmütiger Selbstverständlichkeit zum Führer aller Deutschen bekennen, auch wenn sie ihre Stimmen nicht in die Waagschale werfen konnten.

Möge dies die dauerhafte und starke Grundlage des Zusammenschlusses aller Auslandsdeutschen im Geiste des Führers sein

Es lebe der Führer!"

Ankunft der ersten Saartreuefahrer in Koblenz

DNB. **Koblenz,** 21. Aug. Im Laufe des Dienstag nachmittag trafen aus Dortmund, München, Berlin und Beuthen die ersten Saartreuefahrer mit den Sonderzügen in Koblenz ein. Die Gaupropagandaleitung und zahlreiche Helfer nahmen sich sofort der Volksgenossen an u. führten sie zum früheren Train-Depot in Koblenz-Lützel, wo Tausende und Abertausende Unterkunft finden können. Von der Gaupropagandaleitung begrüßte Pg. Weimer die Saartreuefahrer und betonte, sie seien zum Rhein geeilt, um auf dem Ehrenbreitstein zu bekennen, daß sie eng verbunden seien mit dem Saarland. Sie wollten den Beweis erbringen, daß die Saarfrage eine Frage des ganzen deutschen Volks sei.

*

Abzeichenverbot im Saargebiet

Saarbrücken, 21. Aug. Die Regierungskommission hat das Tragen von Abzeichen für die Kundgebung auf dem Ehrenbreitstein im Saargebiet verboten. Das Abzeichen kann also nur nach der Ausgabe im Reich von den Fahrtteilnehmern angelegt werden. In gleicher Weise hat die Regierungskommission das Abzeichen der Antifaschisten für die Kundgebung in Sulzbach am 26. August verboten. Wie wenig sich jedoch die Antifaschisten um diese Anweisung kümmern, zeigt die Tatsache, daß man verschiedentlich Marxisten und Sozialisten in den Straßen sieht, die das Abzeichen mit der Aufschrift „Nie zu Hitler" tragen.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco eingetroffen

DNB. **Hamburg,** 21. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat nach den bei der Deutschen Seewarte eingelaufenen Meldungen um 19,30 Uhr Pernambuco erreicht und wird am Mittwoch, den 22. August von dort aus zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro starten. Das Luftschiff hat die Strecke Friedrichshafen-Pernambuco in 71½ Stunden zurückgelegt.

Das Schicksal der deutschen Bergsteiger am „Berg des Schreckens"

DNB. **Berlin,** 21. Aug. Von der deutschen Himalaya-Expedition ist dem Drahtlosen Dienst nunmehr ein ausführlicher Bericht zugegangen über das Unglück am Nangar Parbat, das den deutschen Bergsteigern Merkl, Wieland und Welzenbach sowie sechs Darjeeling-Trägern das Leben kostete. Der Bericht lautet: Bis zum 6. Juli wurde der Angriff planmäßig gegen den Gipfel des Nangar Parbat vorgetragen. Infolge der Anstrengungen waren schon am Vortage einige Darjeeling-Träger kampfunfähig und zurückgeschickt worden. Durch diesen Ausfall konnten die fünf Bergsteiger Aschenbrenner, Merkl, Schneider, Welzenbach und Wieland nur mit elf Trägern zu dem höchsten Gipfel starten. Aschenbrenner und Wieland sind bis zu 7900 Meter Höhe vorgedrungen. Sie waren an dieser Stelle nur noch vier Stunden vom Gipfel entfernt. Sie warteten auf die Anderen. Die Träger gingen aber nicht so weit, sodaß das Lager 8 bereits in Höhe von 7600 Meter bezogen werden mußte. Aschenbrenner und Wieland mußten auf diese Höhe zurück. Das Wetter war bis dahin gut. Nur an den Nachmittagen wurde der Grat eingenebelt. An diesem 6. Juli ragte der Nangar wie eine Insel aus dem Wolkenmeer. Die Bergsteiger waren guten Mutes und zuversichtlich, am nächsten Tage den Gipfel zu erreichen. Das Schicksal entschied es anders. Es begann eine Tragödie am Berg, die in der Erforschung des Himalaya und in der ganzen Geschichte des Alpinismus ihresgleichen nicht hat.

In dieser Nacht setzte heftiger Sturm ein. Trotz dichtester Verschnürung der Zelte lag schließlich der Schneestaub zentimeterhoch auf den Schlafdecken. Unter der Gewalt des Windes brachten die Zeltstäbe. Am Morgen war dichter Nebel und der Sturm raste mit unheimlicher Wucht über die Hochfläche. Man konnte im Freien kaum atmen. Der Sturm war so stark, daß die Kocher nicht brannten. Es war unmöglich, Tee oder warmes Essen zu bereiten. Die zweite Nacht war noch schlimmer als die erste. Wieder wurde sie schlaflos zugebracht. Der Sturm steigerte sich von Stunde zu Stunde und wurde schließlich zum Orkan. Noch leistete jeder zähen Widerstand gegen die entfesselten Elemente. Aber der Traum vom Sieg war ausgeträumt. Es galt jetzt, das Leben zu retten.

Am Morgen des 8. Juli wurde der Rückzug beschlossen. Aschenbrenner und Schneider brachen mit drei Trägern auf, um im dichten Schnee zu spuren. Merkl, Welzenbach und Wieland folgten mit acht Trägern, von denen einer kurz nach Verlassen des Lagers starb. Wahrscheinlich infolge des dadurch entstandenen Aufenthalts und eigener Erschöpfung kam diese Gruppe kaum vorwärts und war gezwungen, noch vor Erreichung des Lagers 7 ein Zwischenlager zu beziehen, wo wieder ein Träger starb. Bei unvermindertem Sturm mußte die Nacht ohne Zelte verbracht werden. Schwere Erfrierungen waren die Folge.

Am nächsten Tage, den 9. Juli, starb Wieland während des Abstiegs, Merkl und Welzenbach erreichten Lager 7 (7100 m.). Vier Träger gingen weiter, aber nur drei von ihnen kamen später mit einem Ueberlebenden der Trägergruppe von Aschenbrenner-Schneider ins Lager vier. Welzenbach starb im Lager 7.

Am 30. Juli schleppte sich Merkl, der seit Tagen ohne Nahrung war, mit übermenschlicher Anstrengung in Begleitung der Träger Angtsering und Ray-Lay nach Lager 6 (6900 M.) das vom Schnee verdeckt war. Deshalb mußten sie in einer selbstgegrabenen Schneehöhle Zuflucht suchen. — Angtsering schlug sich am nächsten Tage mit erfrorenen Gliedern nach Lager 4 durch. Der treue Ray-Lay blieb bei Willy Merkl, seinem Bara Sahib, um mit ihm zu sterben.

Die Darjeeling-Leute haben die Sache der deutschen Bergsteiger zu ihrer eigenen gemacht und, furchtlos und treu, ihr Leben dafür eingesetzt. Sechs Todesopfer hat der Nangar Parbat von ihnen gefordert. In unerbittlicher Grausamkeit hat an diesem „Berg des Grauens" das Schicksal gegen alles menschliche Wollen und Können entschieden. — Was auch die Ueberlebenden zur Rettung der Gefährten unter Einsatz aller ihrer Kräfte unternommen haben, es war vergeblich.

Nicht vergeblich aber war das heldenhafte kühne Sterben u. Kämpfen der Kameraden und ihrer Träger. Es galt, ein hohes und ideales Ziel für Deutschland zu erobern. Der Geist, der diese Männer beseelte wird weiterleben und zu neuen Taten rufen.

Die Töchter des alten Brachl

ROMAN · VON · LEONTINE VON WINTERFELD – PLATEN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

20) (Nachdruck verboten.)

„Also für Petrus häkele ich von all den bunten Wollresten eine Kaffeemütze, weil sie doch immer als letzte zum Frühstück herunterkommt und der Kaffee dann meist kalt ist. Wenn noch etwas Wolle übrig bleibt, schafft's vielleicht noch einen Eierwärmer für Sie, Herr Lettow. Aber Sie müssen es wieder bis dahin vergessen, sonst ist es ja keine Ueberraschung mehr. Moni bekommt einige Lockeier für ihren geliebten Hühnerstall. Ich hatte noch ein paar bunte Porzellaneier von Ostern übrig, die habe ich abgewaschen. Das ist ein gutes und billiges Geschenk."

Sie seufzte ein wenig. „Daß auch immer alles billig sein muß — das ist so dumm! Heutzutage scheint wirklich kein anständiger Mensch mehr Geld zu haben. Bloß die Ingelheims! Ach, ist das ein Elend mit den Leuten!"

Hopps kniete in ihrem groben Arbeitskittel auf einem der mondförmigen Gartenbeete und schob die letzten Knollen der Kaktus-Dahlien aus der schwarzen Erde, um sie den Winter über im Keller vor Frostgefahr zu verwahren.

August Lettow stand vor ihr und sah ihr zu, auf seinen schweren Stock gestützt. Jetzt mußte er lachen bei ihren letzten Worten: „Warum ist das denn so viel Elend mit den Ingelheims? Ich habe die Familie doch einmal hier kennengelernt und fand sie gar nicht so übel."

Hopps hatte sich jetzt aufgerichtet und stieß den knirschenden Spaten tief in die Erde. Ihre Backen waren feuerrot von der anstrengenden Arbeit, ihr dunkles lockiges Haar wehte steil im Wind. Sie hatte die Stirn gekraust, ein Zeichen, daß sie ärgerlich war.

„Ich kann mir nicht helfen, aber ich bringe diese ganze, traurige Angelegenheit unserer Eva mit diesen Ingelheims zusammen. Eva sagt ja natürlich, sie hätte die Verlobung gelöst. Wegen der völligen Aussichtslosigkeit einer Heirat — und was weiß ich! Aber dem Hubert hätte ich das nicht zugetraut! Nie und nimmer. Muß ein Mann seiner Braut nicht die Treue halten, auch wenn sie arm ist?"

Sie hatte den rechten Fuß auf den Spaten gesetzt. Ihre schwarzen Augen flammten ihn an.

August Lettow zuckte die Achsel. „Ich kann das natürlich nicht so beurteilen, Fräulein Hopps, Verzeihung, wollte sagen: Fräulein Ilse. Aber ich finde Ihre älteste Schwester sehr verändert. Sehr still und ernst geworden. Es scheint ihr sehr nahe gegangen zu sein. Aber darf ich nicht helfen? Sie quälen sich so furchtbar ab."

„Ich quäle mich gar nicht ab. Und Sie mit Ihrem schlimmen Bein können doch noch viel weniger als ich. Aber in der Stadt heißt es plötzlich, daß die Lage der Eschens sich wieder gebessert habe. Der Alte soll doch dicht vorm Zusammenbruch gestanden haben. Ingelheimsches Geld soll dahinterstehen. Die Leute reden wenigstens so. Man wird ja nie die volle Wahrheit erfahren. Mit unserm guten Vater kann ich darüber nicht reden, denn er spricht nie schlecht über andere Leute und leidet auch keinerlei Klatschereien. Sein Wahlspruch ist: „Trag nichts hinein, trag nichts hinaus, so ist der Frieden stets im Haus." Das ist ja alles auch ganz schön und gut, aber mich interessiert die Sache doch so glühend. Und Tante Petrine auch. Sie ist die einzige, mit der ich darüber reden kann. Wir sind beide außer uns über Hubert. Als ich so etwas einmal zu Vater äußerte, sah er mich sehr ernst an und sagte: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Wir können nie auf den Grund der Dinge sehen, Kind. Aber die Wahrheit liegt nur in der Tiefe. Du darfst auch Hubert nicht verdammen." Na, was soll man da machen? Man muß sich eben abfinden mit dem gewesenen Schwager. Uebrigens soll er wieder einmal verreist sein. So, nun sind auch die letzten Knollen 'raus! Bloß den Korb können Sie noch mit anfassen, Herr Lettow. Wird's auch nicht zu schwer? Danke schön."

Langsam und in Eintracht zogen sie aus den Tiefen des Gartens wieder dem Hause zu.

*

Am Abend ist der Sturm heftiger geworden, und es liegt wie Schnee in der Luft. In dem kahlen, wirren Geäst der großen Rüsternallee, die vom Friedener Gartenhaus zum Dorf führt, harft der Novemberwind in allen Tönen und beugt tief die Kronen, die zum Himmel möchten. Der Weg ist aufgeweicht und zwischen Pfützen und nassem Laub muß man behutsam seine Füße setzen, wenn man hindurch will. In kurzem Lodenmantel und festen Stiefeln bahnt Eva-Maria sich ihren Weg. Sie geht weit vornübergebeugt und kämpft gegen den Sturm, der ihr gerade von vorn mit wilden Stößen die Straße sperren will. Die blonden Haare fliegen ihr um das schmale Gesicht, die Augen tasten sich vorsichtig durch die tiefer sinkende Dämmerung. Sie trägt einen Korb am Arm, der mit einem weißen Tuch zugedeckt ist.

Weitab von der Dorfstraße, am Fuße des letzten Hügels, der zum See führt, liegt eine einsame strohgedeckte Hütte. Eva-Maria tritt schnell herein, denn der Wind reißt ihr die Tür fast aus der Hand. In dem kleinen Raum neben der Küche brennt eine trübe Lampe. Eva-Maria stellt ihren Korb auf den Tisch und tritt an das große Bett, das hart an der Wand steht. Ein abgezehrtes gelbes Gesicht schaut ihr aus den buntgewürfelten Kissen entgegen.

„Nun, Frau Karsten, wie geht es heute? Und Ihre Enkelin hat auch schon so schön Licht gemacht bei Ihnen."

Sie zieht ihren Lodenmantel aus und setzt sich neben die Kranke, ihr von diesem und jenem erzählend. Dann packt sie die mitgebrachten Sachen aus dem Körbchen.

Still und weiß ist ihr Gesicht dabei, und ihre Augen blicken klar und ruhig. So betreut sie alle Tage ihre Kranken im Dorf, und es ist ein heiliger Wille in ihr, über die Not der anderen ihre eigene Not zu vergessen.

Sie will dem Vater und den Schwestern kein trübes, weinerliches Wesen zeigen, das nur fortwährend immer klagt über das eigene Los. Sie will ja dem Vater helfen in allem als die tapfere und mutige Führerin seines Haushalts. Sie hat Arbeit so viel — so viel —und das ist ein großer Segen. Sie ist ja gesund und kann schaffen von früh bis spät. Das zwingt die wehen Gedanken zurück und die Träume der Liebe und Sehnsucht.

Der Vater hat ihr damals alles erzählt. Von seiner Begegnung mit Hubert — von jedem einzigen Wort, das die beiden Männer zusammen gesprochen.

Eva-Maria ist es nicht überraschend gekommen. Die ganzen letzten Wochen hat es wie ein Druck auf ihr gelegen, wie eine Ahnung kommender Dinge. Hat sie nicht sogar schon selbst mit sich gekämpft, ob sie den ersten Schritt zur Trennung tun sollte — als damals Frau Eschen sie bat, den Sohn freizugeben? Hatte sie nicht den Mut dazu gehabt? Hatte sie ihm nicht weh tun wollen?

Nun hatte er den Schritt gewagt, und ein heiliges Band war für immer zerrissen. Zürnte sie ihm deshalb? War in ihrer verlassenen Seele Groll gegen den, der ihr solches antun konnte? Eva-Maria wußte nichts von Groll oder Zorn. Nur unendliches Mitleid und Erbarmen mit dem Geliebten war in ihr. Denn sie kannte ihn zu genau, um nicht zu wissen, was dieser Schritt für ihn bedeutet hatte. Daß er das größte und schwerste Opfer seines Lebens gebracht. Um seines Vaters arme Seele, die nicht mehr ein noch aus wußte in ihrer Qual, vom ewigen Verderben zu retten! Daß er nicht so hinüberginge in die Ewigkeit, gebeugt von Sünde und Schuld.

Nun will Eva-Maria nicht klein sein und zagen. Groß und tapfer will sie ihren Weg gehen, den Gott ihr weist. Hat Hubert es nicht noch viel schwerer als sie?

Sie hat den edlen, geliebten Vater — die beiden frohen Schwestern.

Und er?

Die grämlichen, kranken Eltern, die ihm nie ein Vorbild sein können oder eine Stütze. Und dann eine leere, kalte Zukunft an der Seite von Grit Ingelheim, die er nie lieben wird. „Armer Hubert! Und ich kann dir nicht mehr die Sorgenfalten von der Stirn küssen und Mut zusprechen in dem schweren Kampf."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg